

James Stanislaus Bell's

# Tagebuch

seines

## Aufenthaltes in Circassien

während der Jahre

**1837, 1838 und 1839.**

Aus dem Englischen.

Die muß man, um einen Krieg zu vermeiden, eine  
Unordnung gestatten; denn der Krieg wird dann nicht  
vermieden, sondern nur zum Nachtheil aufgeschoben.

Aus dem „Rührten“ des Macdonell.

Pforzheim.

Verlag von Dennig Finck & Co

1841.

## V o r r e d e.

---

Denjenigen meiner Leser, welche zufällig von der „Geschichte des Bixen“ etwas gehört haben, wird es bereits bekannt seyn, daß ich mich zu meiner ersten Reise nach Circassien durch Handelszwecke, die einen Verkehr mit den Eingebornen herbeiführen sollten, bewogen fand.

Bei meinem zweiten Besuch, den ich diesem Lande abstattete, hatte ich dieselben Absichten, und zwar in Folge der damals allgemein verbreiteten Meinung, daß unsere Regierung für die Wegnahme des Bixen Ersatz fordern, und dadurch eine neue Handelsstraße eröffnen würde; meine Expedition ward auf Verlangen (zu dieser Vermuthung wurde ich wenigstens verleitet) des Staatssekretärs Ihrer Majestät für die auswärtigen Angelegenheiten unternommen, nachdem durch den Unterstaatssekretär Mr. Strangways, dem Mr. Urquhart, damaligen Gesandtschaftssekretär zu Konstantinopel, Winke gegeben worden waren, welcher mir darüber Mittheilungen machte und Anordnungen traf.

Was mich bewog, auch dann noch in Circassien zu bleiben, nachdem ich schon durch den unerwarteten Wechsel im Kabinet der Heimath aufgehört hatte, große Hoffnungen zu nähren, daß die politischen Erkundigungen, welche ich einzog, für mein Vaterland nützlich gemacht werden würden, war die Erwartung, die ich hegte, und worin ich auch von Zeit zu Zeit durch Briefe meiner Landsleute bestärkt wurde, daß mir mein ursprünglicher Zweck noch gelingen würde, nämlich die Gründung einer direkten Handelsverbindung Circassiens mit Großbritannien. Darauf ist auch im Verlauf des Tagebuchs hingedeutet; doch die Bemerkung kann nicht übergangen werden, daß vom Anfang bis zu Ende mir Erwartungen vorgespiegelt wurden, welche aus verschiedenen, der öffentlichen Besprechung noch nicht entzogenen Ursachen nicht verwirklicht wurden.

Meine Privatangelegenheiten ließen nothwendig einen großen Theil meiner Zeit unbeschäftigt, und ich fühlte, daß in einem so wenig bekannten und doch so interessanten Lande, wie Circassien in manchen Beziehungen ist, die mir gegönnte Muße nicht besser, mir selbst zum Vergnügen und meinem Vaterland zum Vortheil, benützt werden könnte, als eine solche Kenntniß, wie sie die Gelegenheit darbieten würde, über die Gebräuche, die Sitten und den allgemeinen Charakter der Eingebornen, sowie über ihre politischen und bürgerlichen Einrichtungen zu gewinnen.

Ich habe dem Leser meine über diese Gegenstände eingesammelten Erkundigungen so mitgetheilt, wie ich sie selbst entgegennahm, ohne zu versuchen, sie methodisch zu ordnen.

Eirkassien ist ein jeder Literatur bares Land. Meine Mittheilungen haben daher die Beobachtungen mit meinen eigenen Augen und Ohren zur Hauptquelle, und ich bin folglich zu meiner Kenntniß über dieses Land auf eine sehr unzusammenhängende und flüchtige Weise gekommen. Hätte ich diese Mittheilungen in eine zusammenhängendere Form gebracht, so wäre ich wohl dahin gerathen, mit wirklichen Ereignissen meine eigenen theoretischen, aus jenen abgeleiteten Schlußfolgerungen zu verweben; denn ungeachtet meines längeren Aufenthaltes in dem Lande und des vertraulichen Umgangs, dessen ich mich mit den Eingebornen erfreute, fühle ich mich doch durchaus überzeugt, daß, hätte ich einen zusammenhängenden und systematischen Bericht über das Volk und die socialen Einrichtungen des Landes zu geben versucht, ich vor dem Leser ein weniger treues und gewiß weniger malerisches, obgleich vielleicht mehr symmetrisches Bild aufgestellt haben würde, als dieses Journal meiner täglichen Beobachtungen und Erfahrungen, welches ich gerade so vorlege, wie ich es für den Zweck einer Privatcorrespondenz niederschrieb.

Während ich diese Nachforschungen anstellte, hätte ich ein phlegmatischeres Temperament haben müssen, als ich zu besigen mich rühmen kann, wenn ich nicht allein in der Art, wie es meine zwei Landsleute gethan haben, welche mich einige Zeit begleiteten, ein bloßes Interesse, sondern auch ein warmes und enthusiastisches Interesse daran genommen hätte, dem Fortgang der grausamen Kriegsführung Einhalt zu thun, welche Rußland vorzüglich in den letzten zwölf Jahren in diesem interessanten Lande betrieben hat.

Wenn wir die Verwüstung ganzer Distrikte sahen, die Ernten verbrannt, die Flecken zerstört, und beständig Berichte von reichen einst glücklichen Familien vernahmen, welche durch die Vernichtung ihrer jüngeren Glieder zu Elend und Armuth heruntergebracht worden, wenn wir bedachten, daß all diese Störungen des Friedens eines Landes, das mit Allem für die volle Befriedigung seiner Bewohner ausgestattet ist, nur durch den Ehrgeiz und unersättlichen Herrscherdurst verursacht worden sind, so konnten wir unsere Entrüstung nicht zurückhalten. Wir nahmen deshalb freimüthig an den Berathungen der Eingebornen Theil, theilten ihnen unsere Kenntnisse mit, soweit es uns Erfahrung und Lektüre gestattete, und riethen ihnen zu jener eigenthümlichen Art von Kriegsführung, welche uns am angemessensten für die Truppen zu seyn schien, die sie in's Feld führen, und wodurch sie am wahrscheinlichsten die Taktik ihrer Feinde vereiteln konnten. Und ich glaube nicht mit Unrecht, daß wir mit diesem Rath theilweise Ehre eingelegt haben, wenn wir auf die heroischen Thaten blicken, welche vor meiner Abreise aus dem Land begonnen wurden, und nachher so bewundernswürdig durch die Wegnahme aller Forts, die Rußland errichtet, sich abschlossen.

Ich vertraue, daß ich für diese Einmischung in die militärischen Angelegenheiten eines andern Landes, die gewiß den Beschäftigungen eines Kaufmannes so fern liegen, keine Entschuldigung vorzubringen habe. Ob es gleich indessen in dem Augenblick der Regierung Großbritanniens sehr ungelogen seyn mag, die Frage zur Lösung zu bringen, ob